

13. November 2009

Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) zur öffentlichen Konsultation „Europeana – die nächsten Schritte“ (SEK (2009)1124)

A. Einleitende Bemerkungen

Der Deutsche Bibliotheksverband begrüßt Europeana als das zentrale Eingangstor zum digitalen kulturellen Erbe Europas von höchstem Rang. In ihrer Bedeutung für Kultur und Wissenschaft ist Europeana kaum zu überschätzen. Jede Initiative und jedes Projekt, das geeignet ist, Europeana weiter zu fördern, wird von den deutschen Bibliotheken grundsätzlich positiv gesehen.

Die Bibliotheken in Deutschland wollen unbedingt größere Teile ihrer Bestände digitalisieren und in Europeana einstellen. Zwei Hemmnisse jedoch behindern bisher eine aktivere Beteiligung aus Deutschland. Erstens steht den Bibliotheken keine ausreichende Finanzausstattung zur Verfügung, um aufwändige und teure Digitalisierungsprojekte durchzuführen. Neue Aufgaben der Bibliotheken, wie z.B. eine Digitalisierung der Bestände, müssen durch entsprechende zusätzliche Mittelzuweisungen begleitet werden. Dies ist bisher nur in Ansätzen der Fall. Zweitens stehen die rechtlichen Rahmenbedingungen, insbesondere die vielen Unklarheiten bis hin zu fehlenden Regelungen im Urheberrecht sowie eine fehlende europäische Harmonisierung auf diesem Gebiet der offensiven Digitalisierung von Bibliotheksbeständen und der digitalen Verbreitung entgegen.

B. Fragen der Konsultation

Allgemeine Fragen

Frage 1

Welche Ausrichtung würden Sie für die künftige Entwicklung von Europeana als gemeinsamem Zugangspunkt zu Europas Kulturerbe in einem digitalen Umfeld vorschlagen?

Europeana ist selbst eine Kultur- und Bildungseinrichtung und sollte sich so auch nach Außen präsentieren. Ähnlich wie bei den gelungenen Museums- oder Bibliotheksbauten in vielen europäischen Städten sollte Europeana selbst etwas von der Vielfarbigkeit und dem Reichtum des kulturellen Erbes Europas in der digitalen Welt spiegeln. Das Selbstverständnis von Europeana als bedeutende europäische Kultureinrichtung bedingt aber auch gewisse Grenzen beispielsweise bei der kommerziellen Vermarktung des Angebots.

Frage 2

Welche Funktionen oder Eigenschaften sollten bei künftigen Entwicklungen von Europeana Vorrang haben?

Die Suchfunktionen müssen weiter verbessert werden, da hiervon die Akzeptanz des Angebots wesentlich abhängt. Die besten Digitalisate dienen Europeana nicht, wenn sie nicht gefunden werden. Eine Voraussetzung für bessere Suchergebnisse ist eine noch weitergehende Standardisierung der Metadaten. Daher sollte auch dieses Thema mit Priorität behandelt werden.

Frage 3

Schafft Europeana es, sowohl Europas digitales Kulturerbe über ein gemeinsames Portal zugänglich zu machen, als auch die Sichtbarkeit der einzelnen Institutionen, die das Material zur Verfügung stellen, zu gewährleisten? Oder sollte das durch Europeana zugängliche Material in einer einheitlicheren Art präsentiert werden?

Das „Oder“ im zweiten Satz ist nicht ganz verständlich. Aus Sicht des Deutschen Bibliotheksverbandes schafft Europeana es bereits jetzt, Europas digitales Kulturerbe zugänglich zu machen und gleichzeitig die Sichtbarkeit der gebenden Institutionen zu bewahren. Sicherlich wäre eine einheitlichere Art der Präsentation zu begrüßen, dies darf aber nicht zu Lasten der Sichtbarkeit der liefernden Institutionen geschehen. Denkbar wäre beispielsweise ein einheitliches Layout mit je individuellem Kopfbalken zur Eigenpräsentation der liefernden Institution.

Frage 4

Wie sollte Europeana die Eigenständigkeit ihrer Identität weiterentwickeln?

Die Marke „Europeana“ ist bereits jetzt gut etabliert. Die „Eigenständigkeit ihrer Identität“ erscheint derzeit nicht gefährdet. Als Angebot ist Europeana konkurrenzlos.

Frage 5

Sollte es Mindestkriterien für die von den beitragenden Organisationen über Europeana zugänglich gemachten Inhalte geben (z.B. Mindestanforderungen für Ansichts- oder Verwendungsmöglichkeiten)? Wenn ja, wer sollte für die Definition und Umsetzung dieser Anforderungen verantwortlich sein?

Es sollte klare Mindestkriterien geben. Wer für Definition und Umsetzung verantwortlich ist, hängt wesentlich von der künftigen Verwaltungsstruktur ab. Dazu näher Frage 11 ff.

Inhalte für Europeana

Frage 6

Welche Arten von Inhalten sind für die Nutzer so wichtig, dass die Mitgliedsstaaten und ihre kulturellen Institutionen bestärkt werden sollten, sie über Europeana zugänglich zu machen? Was für Maßnahmen können ergriffen werden um ihre Zugänglichkeit über Europeana sicherzustellen?

Für die Nutzer besonders wichtig sind auch die Inhalte, die urheberrechtlich geschützt sind, beispielsweise der größte Teil der Literatur seit 1900. Zumindest was Bibliotheken angeht, scheitert die Zugänglichmachung meistens nicht am mangelnden Willen der Institution. Gravierender wirkt die hohe Unsicherheit, welche Inhalte wie zugänglich gemacht werden dürfen. Dringend nötig sind daher klare, einheitliche und verbindliche Regelungen. Die gegenwärtige Vielzahl an vertraglichen Einzellösungen ist gerade für kleinere Bibliotheken nicht mehr zu überblicken. Daher unterbleibt eine Zugänglichmachung in vielen Fällen selbst dann, wo sie im Prinzip rechtlich möglich wäre.

Frage 7

Auf welche Art und Weise können kulturelle Institutionen und Rechteinhaber am besten ermutigt werden, grenzübergreifende Zugänglichkeit – auch über Europeana – in ihre Vereinbarungen zur Digitalisierung und Verbreitung von urheberrechtlich geschütztem Material mit einzubeziehen? Welche rechtlichen oder praktischen Hindernisse für einen solchen grenzübergreifenden Zugang müssen dabei beachtet werden?

Die bessere Sichtbarkeit der Inhalte durch Europeana ist ein vorzeigbarer Vorteil, der sich durch den weiteren Erfolg des Portals weiter verstärken dürfte. Es sollte daher im Interesse mindestens der öffentlichen kulturellen Institutionen sein, zu Gunsten einer grenzübergreifenden Zugänglichmachung zu verhandeln. Bisher unterbleiben vertragliche Vereinbarungen, weil Unsicherheit besteht, wie mit den Inhalten im europäischen Ausland verfahren werden darf. Auch hier wären einheitliche

gesetzliche Regelungen privatrechtlichen Vereinbarungen vorzuziehen.

Um kommerzielle oder private Rechteinhaber zu motivieren, einer Verbreitung über Europeana zuzustimmen, könnte ein Fonds gebildet werden, über den in begründeten Einzelfällen zusätzliche Rechte eingekauft werden. Hier sind ähnliche Modelle wie bei der Förderung von Open Access-Publikationen denkbar.

Frage 8

Wie können die unterschiedlichen Voraussetzungen für Digitalisierung und Zugänglichmachung von älteren Werken in Europa und den USA (insbesondere bedingt durch die Tatsache, dass vor 1923 publizierte Werke in den USA gemeinfrei sind) auf pragmatische Weise angegangen werden (z.B. bessere Datenbanken für verwaiste und vergriffene Werke, die Einführung eines Stichtags, vor dem weniger anspruchsvolle Kriterien für gewissenhafte Recherche im Bezug auf verwaiste Werke gelten, ...)?

International sollte Europa auf eine Vereinheitlichung der Regelungen zumindest in den Industriestaaten drängen.

Zum Umgang mit verwaisten und vergriffenen Werken finden zurzeit Gespräche statt im Rahmen der „High Level Expert Group“ (HLEG) und in vielen europäischen Staaten, u. a. in Deutschland. Auf Grundlage dieser Gespräche und der in einzelnen Mitgliedsstaaten erarbeiteten Modelle sollte auf europäischer Ebene mindestens ein gesetzgeberischer Rahmen formuliert werden, der den Akteuren vor Ort die nötige Rechtssicherheit gibt.

In Deutschland wird ein Modell favorisiert, bei dem eine Art Entschädigungsfonds gebildet wird, aus dem mögliche Rechtsverletzungen nachträglich kompensiert werden. Ähnliche Ideen gibt es in anderen Ländern. Ohne eine zusätzliche gesetzgeberische Absicherung bleiben die Akteure aber strafrechtlich verantwortlich für mögliche Rechtsverletzungen.

Im Sinne einer Angleichung an die amerikanische Rechtslage wäre zudem ein Stichtag 1923 denkbar, vor dem das im Urheberrecht sonst vorherrschende „Opt-In“ (= nur mit Zustimmung) in ein „Opt-Out“ (= außer bei Widerspruch) umgewandelt wird.

Frage 9

Welche Maßnahmen sollten ergriffen werden, um zu verhindern, dass durch den Digitalisierungsprozess selbst neue Arten von sui generis Urheberrecht entstehen, die wiederum zu Hindernissen bei der Verbreitung von digitalisiertem gemeinfreiem Material führen würde?

Der Deutsche Bibliotheksverband schließt sich der Empfehlung der „High Level Expert Group“ an: Gemeinfreie Inhalte sollten auch in einem digitalen Umfeld gemeinfrei bleiben.

Ein einheitlicher europäischer Maßstab ist dabei von großer Bedeutung. Wenn ein Digitalisat in einem europäischen Land mit einem Leistungsschutzrecht geschützt ist, das im europäischen Nachbarland unbekannt ist, sind unabsichtliche Rechtsverstöße unvermeidlich.

Es sollte daher auf europäischer Ebene gesetzgeberisch klargestellt werden, dass reine Digitalisierungsmaßnahmen grundsätzlich nicht schutzwürdig sind (auch nicht in Kombination mit einfachen technischen Bearbeitungen, wie automatisierter Texterkennung etc.).

Frage 10

Was für Maßnahmen können ergriffen werden um sicherzustellen, dass kulturelle Einrichtungen ihr digitalisiertes gemeinfreies Material im Internet so zugänglich und nutzbar wie möglich machen? Sollte es Mindestkriterien für die Art und Weise, in der digitalisiertes gemeinfreies Material über Europeana zugänglich gemacht wird, geben?

Ob und wie kulturelle Einrichtungen gemeinfreies Material zugänglich machen, sollte den jeweiligen Institutionen und ihren Rechtsträgern überlassen bleiben. Ungeachtet davon kann Europeana durch geeignete Aufklärung und Werbung zu diesem Schritt ermutigen. Je erfolgreicher Europeana wird, desto größer dürfte auch die Bereitschaft werden, Material zur Verfügung zu stellen.

Mindestkriterien sollte es geben (vgl. Frage 5).

Finanzierung und Verwaltungsstruktur

Frage 11

Welche Aufteilung zwischen EU-, Mitgliedstaaten- und privaten Geldern wäre für die Finanzierung von Europeana angebracht, wenn man in Betracht zieht, dass die Zielsetzung von Europeana die größtmögliche Zugänglichkeit des europäischen Kulturerbes auf paneuropäischer Ebene ist? Könnte Europeana ausschließlich über nationale Kultureinrichtungen oder aus privaten Geldern finanziert werden?

Unerlässlich ist eine dauerhafte, verlässliche und nicht zu schwankungsintensive Finanzierung. Als europäische Kultur- und Bildungseinrichtung (vgl. Frage 1) sind Erhalt und Förderung von Europeana Gemeinschaftsaufgaben. Ob diese Gemeinschaftsaufgaben unmittelbar aus Mitteln der EU oder durch Umlage auf die einzelnen Teilnehmer der Gemeinschaft finanziert werden, ist aus Sicht des Deutschen Bibliotheksverbandes nicht wesentlich. In jedem Fall sollten aber auch die Staaten eingebunden werden, die an der Europeana partizipieren, ohne Mitglied der Europäischen Union zu sein (Norwegen, Schweiz).

Eine Finanzierung über nationale Kultureinrichtungen ist nicht zu empfehlen: Erstens ist nicht zu erwarten, dass die Kultureinrichtungen von ihren Trägern in voller Höhe für die zusätzlichen Lasten kompensiert würden. Damit würde Kultur auf europäischer Ebene nur durch Abstriche an der Kulturversorgung vor Ort erkaufte. Zweitens würde die Hürde für neue Kultureinrichtungen, sich mit ihren Inhalten an Europeana zu beteiligen, noch einmal deutlich höher. Zu den bereits erheblichen Kosten für Digitalisierung und Bereitstellung kämen dann noch weitere Kosten für den Betrieb.

Eine private Finanzierung dürfte ohne wesentliche Abstriche an den kultur- und informationspolitischen Zielen von Europeana nicht zu realisieren sein. Zusatzeinnahmen aus privater Hand, insbesondere in Form von Sponsoring, sind aber denkbar (vgl. Fragen 14 und 15).

Frage 12

Ist eine dauerhafte Finanzierung durch die Europäische Union für den grundlegenden Betrieb von Europeana nach 2013 notwendig und gerechtfertigt? Welche Art von Förderinstrument wäre hierzu am besten geeignet?

Der bisherige Erfolg von Europeana und die bereits erzielte Verankerung des Angebots im europäischen Bildungskontext lassen es geradezu zwingend notwendig erscheinen, dass eine dauerhafte, verlässliche und nicht zu schwankungsintensive Finanzierung gefunden wird. Bei Europeana handelt es sich um eine gesamteuropäische Gemeinschaftsaufgabe. Eine direkte Finanzierung aus Mitteln der Europäischen Union erscheint daher angemessen und auch die am wenigsten bürokratische Lösung. Eine teilweise oder komplette Finanzierung über die Mitgliedsstaaten ist ebenfalls denkbar (vgl. Frage 11).

Ein „Förderinstrument“ im Sinne einer Projektfinanzierung über einen zeitlich begrenzten Rahmen mit fixem Fördervolumen ist nicht mehr zu empfehlen. Das „Projekt“ Europeana ist weit genug gereift, um in eine dauerhafte, institutionelle Form mit entsprechender Finanzausstattung überführt zu werden.

Frage 13

Welche Verwaltungsstruktur würde dem am besten geeigneten Finanzierungsmodell (siehe Frage 11) am ehesten entsprechen? Sollten neben Inhaltenanbietern noch andere Organisationen in diese Struktur eingebunden sein?

Als wichtige Kultur- und Bildungseinrichtung sollte Europeana dem kurzfristigen Zugriff der Tagespolitik entzogen sein.

Ein Modell mit dem sich dies gut realisieren ließe, wäre die Einrichtung einer Stiftung mit ausreichendem Stiftungskapital (oder die Erweiterung der vorhandenen EDL-Stiftung). Möglich wäre eine Verfassung in Anlehnung an die der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder der großen Forschungstiftungen. In unterschiedlichen Gremien könnten Träger, Inhaltenanbieter, Vertreter der Kultusministerien und z.B. auch ausgewählte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingebunden werden.

Fragen 14 und 15

Wie kann eine private Beteiligung an Europeana am besten umgesetzt werden (z.B. durch Sponsoring, Technologie-Partnerschaften, Verlinkungen von Europeana zu Websites von Verlagen und anderen Rechteinhabern, wo der Nutzer urheberrechtlich geschützte Inhalte erwerben kann oder durch anders geartete Partnerschaften,...)?

Wie kann eine private Förderung von Europeana am besten angeregt werden? Sind Inhalte kommerzieller Natur auf Europeana akzeptabel, und wenn ja, in welcher Form (z.B. Sponsorenlogos, Werbung für bestimmte Produkte,...)?

Kleinere private Beteiligungen, insbesondere in Form von Sponsoring, sind denkbar. Für Europeana sollte hier nichts anderes gelten als für andere öffentliche Kultureinrichtungen auch: ein gewisses Maß ist möglich und erwünscht, solange die Primäraufgaben dabei nicht aus dem Blick geraten. In keinem Fall darf der Eindruck entstehen, die über Europeana angebotenen Kulturgüter würden als Werbeträger missbraucht. Die Erfahrung mit Google hat gezeigt, dass eine zu große Dominanz privater Beteiligungen (insbesondere wenn nicht nur philanthropie Zwecke damit verfolgt werden) auf manche Inhalteanbieter abschreckend wirkt.

Frage 16

Sollte es einen Beitrag (finanzieller oder anderer Art) geben, den Inhalteanbieter gebührenpflichtiger Sites im Gegenzug für die Verlinkung zu Europeana leisten müssen? Kann ein Modell wie das von Gallica 2, bei dem von der Website der französischen Nationalbibliothek auf Inhalte auf den Websites französischer Verlage verlinkt wird, auf Europeana übertragen werden?

Ein Modell wie *Gallica 2* erscheint zurzeit nicht wünschenswert, da jeder Eindruck, verlängerter Arm kommerzieller Anbieter zu sein, unbedingt vermieden werden sollte.

Die französische Nationalbibliothek hat es in dieser Hinsicht einfacher, da deren Status als bedeutende Kulturinstitution durch punktuelle gewerbliche Angebote nicht in Zweifel gezogen werden kann. Bei Europeana mit ihrer weit kürzeren Geschichte und weniger klarem kulturellen Profil ist sehr viel größere Zurückhaltung geboten.

Eher denkbar sind weniger offensichtlich wirtschaftlich orientierte Kooperationen mit Verlagen, Gallerien etc. Beispielsweise könnten gewerbliche Anbieter ihre Werke oder größere Werkauszüge in Europeana einbringen, um die allgemeine Sichtbarkeit der Werke zu erhöhen und damit indirekt Werbeeffekte zu erzeugen. Eine Verlinkung zu den entsprechenden Verkaufsangeboten sollte aber unbedingt vermieden werden.

Prof. Dr. Gabriele Beger, Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes

Der Deutsche Bibliotheksverband e.V. (dbv)

Im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv) sind ca. 2.000 Bibliotheken aller Sparten und Größenklassen Deutschlands zusammengeschlossen. Der gemeinnützige Verein dient der Förderung des Bibliothekswesens und der Kooperation aller Bibliotheken. Sein Anliegen ist es, die Wirkung der Bibliotheken in Kultur und Bildung sichtbar zu machen und ihre Rolle in der Gesellschaft zu stärken. Zu den Aufgaben des dbv gehört auch die Förderung des Buches und des Lesens als unentbehrliche Grundlage für Wissenschaft und Information, sowie die Förderung des Einsatzes zeitgemäßer Informationstechniken.

Kontakt: Deutscher Bibliotheksverband e.V.

Barbara Schleihagen, Geschäftsführerin, Tel.: 0 30/644 98 99 12

E-Mail: dbv@bibliotheksverband.de, <http://www.bibliotheksverband.de>, <http://www.bibliotheksportal.de>